

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 14

Rubrik: Briefkasten???

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

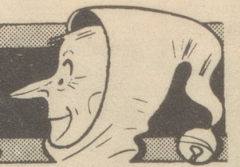
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN

???



An einige Verärgerte!

Liebe Mitschimpfgenossen!

Ich verstehe so gut, daß Ihr böse seid, daß Euch über den undankbaren Briefkastenonkel und den noch undankbareren Gazettenhumorverwalter die Galle überläuft. Da sendet Ihr die schönsten Briefe, wahre Juwelen an Briefen, die jeder mit nur ein wenig Verstand begabte Onkel sofort abdrucken und für deren Einsendung er sich auf den Knien bedanken müßte, und — sie erscheinen nicht. Der Onkel, stumpf geworden und vom vielen Cognac-trinken her leicht verblödet, hat nicht gemerkt, was ihm da ins Haus geflogen kam, er hat es womöglich in den Papierkorb wandern lassen, er hat gefunden, es sei zu lang oder zu «hoch» oder zu ... kurz, es ist ein Kreuz mit ihm. Aber noch schlimmer ist der Mann des Gazettenhumors. Denn der nimmt die Sachen, sie erscheinen, mit dem freudigen Vorgefühl der demnächst eintreffenden zwei Franken und dem berechtigten Stolz, daß man etwas beigetragen hat, liest man — meist allerdings mit einer Unterschrift, die man selber tausendmal besser gemacht hätte — den Fund im Nebi und — wartet und wartet vergeblich auf die zwei Franken. Für so schäbig hätte man den Nebi doch gar nicht gehalten!

Was soll man dagegen sagen? Der Briefkastenonkel ist so zerknirscht, daß er in seinem nichts-durchbohrenden Gefühle überhaupt keine Entschuldigung stammeln kann, alles zugibt, das Gegenteil behauptet, peccavi canem sagt und was dergleichen armselige Redensarten sind. Der Gazettenhumorist bittet lediglich, ihm zu glauben, daß er in der letzten Woche einen — nicht einmal sehr lustigen — Zeitungsausschnitt (es handelte sich um ein Inserat, darin eine alte Jungfer zu vermieten war) siebenundsechzig Mal zugeschickt bekommen hat. Wenn er nun diesen Ausschnitt, um alle Einsender zu befriedigen, siebenundsechzigmal abgedruckt und jedem seine 2 Franken geschickt hätte, so wäre, wie Ihr zugeben müßt, die Seite des Gazettenhumors etwas einförmig geworden, zumal mindestens drei Nummern damit hätten gefüllt werden müssen. So hat er sich schweren Herzens entschlossen, einen Witz nur einmal zu bringen, und leichten Herzens, ihn auch nur einmal zu honorieren, wobei der erste Einsender halt das Rennen gewinnt. Man könnte natürlich einen andern Auswahlmodus einführen, z. B. daß der letzte gewinnt oder daß eine Verlosung stattfindet oder daß der oder die mit dem schönsten Vornamen oder der oder die jüngste (bitte Photos beilegen!) oder ... der Arme bittet um Vorschläge. Denn er möchte es gerne allen, vor allem aber den Verärgerten, recht machen. Jedenfalls tut es ihm, und darin unterscheidet er sich vom Briefkastenonkel, der ein unverbesserlicher Böse-

wicht ist, vorteilhaft, von Herzen leid — und er verspricht, daß es leider ganz bestimmt wieder vorkommen wird. Aber er wird sich Mühe geben, der Einsendung schon anzurichten, ob der Einsender sehr böse wird, wenn er kein Glück hat.



Zeitgenosse

Double room

Lieber Nebi!

«Have you chocolate» ist überholt. Ich bringe Dir hier den Beweis. Lies bitte selbst die Antwort auf meine kürzliche Anfrage an ein Sporthotel, ob man mir ab ca. Mitte Februar für 8-10 Tage ein Einzelzimmer mit fließend Wasser reservieren könnte:

«Besten Dank für Ihre freundliche Anfrage vom 14. ds. Leider sind wir nicht mehr in der Lage, Ihnen ab Mitte Februar ein Einzelzimmer zu offerieren, da wir während der Hauptsaison vorsorglicherweise keine Vorbestellungen für Einzelzimmer entgegennehmen können...»

Diese «vorsorgliche Weise» dünkte mich etwas rätselhaft, und wundershalber bat ich einen Kollegen, im gleichen Hotel für einen Engländer nach einem Einzelzimmer auf den gleichen Zeitpunkt zu fragen. Und postwendend kam die Antwort:

«Für Ihre freundliche Anfrage vom 17. ds. danken wir Ihnen bestens. Wir können Ihnen für den englischen Herrn auf ca. 18./19. Februar noch folgende Zimmer offerieren:

1. Einer-Südzimmer mit Loggia, zum Pensionspreis von Fr.
1. Einzelzimmer gegen das Sportgebiet zum Pensionspreis von Fr.

Im Pauschalpreis sind inbegriffen Es würde uns sehr freuen, wenn sich der Herr entschließen könnte, seine Ferien bei uns zu verbringen» ...

Lieber Nebi, ich bin tief betrübt, daß ich kein englischer Herr bin. Erst wollte ich mir den Spaß leisten, das Zimmer für den englischen Herrn zu bestellen und dann im ge-

gebenen Zeitpunkt als ganz gewöhnlicher Schweizergast zu erscheinen. Dann aber fand ich es doch nicht angebracht, einem Hotel, das für Schweizer nichts mehr übrig hat, mein Geld zu bringen.

Weil aber die Wintersaison noch nicht zu Ende ist, und diese Frage auch noch im Sommer 1947 aktuell sein könnte, habe ich überlegt, wie ich wenigstens meine Miteidgenossen vor gleichem Schicksal bewahren könnte. Bitte, sage mir, was Du von meinen Vorschlägen hältst, oder ob Du sie erweitern möchtest. Ich schlage vor:

1. Ausrichtung einer staatlichen Subvention an Schweizerbürger, die sich bereit erklären, ihre Ferien im Auslande zu verbringen, damit die Hotelzimmer in der Heimat für die geschätzten ausländischen Gäste frei bleiben.

2. Eröffnung eines Ehevermittlungsbureaus, wo Schweizerinnen mit Engländern bekanntgemacht werden (im Notfall genügt Scheinehe). Es würden nur Kandidaten mit englisch tönenden Namen vermittelt, damit die spätere Engländerin jeweils nicht als Frau Meier oder Frau Brösmeli nach Hotelzimmern fragen muß.

3. Schaffung einer Rubrik im Nebi über «Hotelkorrespondenz in englischer Sprache». Für den Anfang habe ich Dir aus meinem Englischbuch bereits einige Wörter herausgeschrieben: single room = Einzelzimmer, double room = Doppelzimmer.

Bitte, fahre wenigstens so lange weiter, bis jeder Schweizer imstande ist, an ein Hotel obiger Kategorie eine Anfrage in gutem Englisch zu richten.

Du bist ja schon mit mir einig, lieber Nebi, daß man die Einstellung dieses Hotels nicht verallgemeinern soll. Aber solche Entgleisungen darf man doch sicher abstellen, meinst Du nicht!

Andererseits füge ich gerne bei, daß mir ein anderes Hotel inzwischen ein Zimmer reservierte und ich bin sicher, dort auch als Schweizerin willkommen und gut aufgehoben zu sein.

Mit freundlichem Gruß: Margrit.

Liebe Margrit!

Ich sehe, Du hättest Lust, die beiden englischen Worte so zu übersetzen: single = englischer Herr, dubel = schweizer Hirtenknabe. Aber so dumm und unsympathisch die Geschichte ist, die Du da, mit Photokopien der Briefe unbestreitbar belegt, erfahren hast, es wäre trotzdem falsch, sie zu verallgemeinern, so falsch es seinerzeit mit den Schokolade-Geschichten gewesen ist. Ich kenne sogar Hoteliers, die über die ungerechte Einstellung vieler Schweizer klagen, die sich als unwillkommene Gäste betrachten, wo doch die Schweizer Kundschaft meist gern gesehen, ja oft vorgezogen ist. Man darf also solch grobe Verstöße einzelner schwarzer Schafe — wobei man nicht weiß, ob man das schwarz oder das Schaf mehr betonen soll — nicht der Gesamtheit zur Last legen. Immerhin würde ich an Deiner Stelle dem Hotel diese Briefkastenseite schicken, damit es erfährt, was wir von seinen Usancen halten.

Mit freundlichem Gruß!

Nebi.

Der richtige Aperitif
für Deinen Magen
heißt **Weisflog Bitter!**

